

grunde liegen, darüber lassen sich noch keine positiven Angaben machen. Wohl berechtigt uns die Atomtheorie zu dem Schluß, daß im Sterninnern bei der von Eddington wahrscheinlich gemachten Temperatur von 40 Millionen Grad die materiellen Zustände völlig andere sind, als wir sie aus unsern Laboratorien kennen. Wir wissen aber auch, daß sich im tiefsten Innern Vorgänge abspielen, die darauf hindeuten, daß sich die Materie in Strahlung umsetzt. Ob wir dabei so weit gehen dürfen wie Jeans, der das Sterninnere in flüssigem Zustand annimmt und dann folgert, daß die Sternmaterie sich mit der Zeit völlig in Strahlung auflöst und so ihrem Tod entgegenstrebt, ist schwerlich zu entscheiden; denn die Meinung über den Aggregatzustand der Stoffe in den Sternen ist nicht einmal einmütig. Eddington hält trotz der großen Dichten im Sterninnern an dem Gaszustand fest, so daß hier ein Fortschritt nur zu erwarten ist, wenn die Atomphysik positive Grundlagen dazu schafft. Zwar kann der Tag, wo sich diese Fragen lösen werden, nicht sehr fern sein; aber im Moment sehen sich manche Forscher dennoch vor Entscheidungen gestellt, die ihnen eine peinliche Verlegenheit abnötigen, weil sie in einigen Punkten vielleicht etwas zu konservativ an Zwischenlösungen festhielten.

Gegenwärtig bemüht sich der englische Astrophysiker Milne, die etwas festgefahrene Diskussion wieder in Fluß zu bringen; allerdings unter der Voraussetzung, daß dem Sternaufbau ein völlig anderer Zug zugrunde gelegt, die Materie als entartet und die Mittelpunktstemperatur der Sterne bis zu 10 Milliarden Grad angenommen wird. Eddington sah ja 40 Millionen Grad als ausreichend an. Milne geht sogar so weit, zu behaupten, die Sternphysik sei völlig irregeleitet, und alles bisher Gewonnene müsse vorbehaltlos neuen Erkenntnissen geopfert werden. Dieser Meinung können wir uns nicht bedingungslos anschließen. Wohl gibt es im bisherigen astrophysikalischen Weltbild Punkte, wo eine Kritik ansetzen könnte; daß aber unser bisheriges Streben nach Erkenntnis und Verstehen der kosmischen Größen ein verhängnisvoller Irrtum gewesen wäre, erscheint uns unannehmbar. Das eine ist klar: Die Physik kommender Tage wird andere Wege gehen müssen, um manchem Dilemma zu entrinnen; sie wird sie aber nicht beschreiten können, ohne das von uns Erreichte anzuerkennen.

Umschau

Die Bibel im Volk

Seit unserem Bericht über die „Bibel in Deutschland“ (in dieser Zeitschrift, Bd. 125 [1933] S. 269—271) hat die Sache der Heiligen Schrift und der Schriftlesung bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen.

Der eine betrifft das Organisatorische. Ende 1933 gründete sich der Verein „Katholische Bibelbewegung“ mit dem Sitz in Stuttgart, der sich die Verbreitung der Heiligen Schrift unter dem ka-

tholischen Volk und die Erschließung ihrer Werte „in jeder erdenklichen Weise“ als oberstes Ziel gesetzt hat. Er will diese Absicht verwirklichen durch eine Reihe von Einzelaktionen, die in ihrer Gesamtheit ein weitausgreifendes und erfolgverheißendes Programm darstellen, ein Programm freilich, das in seinen einzelnen Punkten wohl noch viel Kleinarbeit notwendig machen wird: Hinweise auf Schrift und Schriftlesung in Presse und Schrifttum; planmäßige

Verbreitung von Volksbibeln in Familien, Schulen, Anstalten usw.; Verbildigung der Bibeln und Vereinheitlichung der Übersetzungen deutscher Zunge; Anleitung zu Schriftlesung und praktischer Bibelarbeit für einzelne und Gruppen; Zusammenstellung von Veranschaulichungsmitteln (Lichtbild, Film, Schallplatte); Zusammenarbeit mit verwandten, z. B. den liturgischen Bestrebungen usw.

Zweifelloos kann dieser Verein, der kirchlich gutgeheißen und von deutschen Bischöfen warm begrüßt wurde, bei genügender Beteiligung aus dem katholischen Volksteil und zielbewußter Führung manch wertvolle Hilfe leisten, um den oft ausgesprochenen Wunsch der Päpste nach reger, fruchtbarer Schriftlesung in allen Volksschichten seiner Erfüllung entgegenzuführen¹.

Mindestens ebenso wichtig wie die organisatorische Zusammenfassung der Kräfte, die sich in den Dienst an der Bibel stellen wollen, erscheint jedoch die Bereitstellung von deutschen Ausgaben der Heiligen Schrift, die nach Form, Ausstattung, Preis usw. den Forderungen der Zeit entsprechen. Da ist es nun besonders erfreulich, daß sich nach so manchen wertvollen Ausgaben des Neuen Testaments das Interesse der Übersetzer, Herausgeber und Verleger nunmehr auch dem Alten Testament zugewendet hat, das bisher, abgesehen von einigen älteren Auswahlbänden, eigentlich nur in veralteten oder umfangreichen oder aber zu teuren Gesamtausgaben vorlag. Hier schaffen die drei Ausgaben willkommene Abhilfe, die in diesem Jahre fast gleichzeitig dem katholischen deutschen Volk geboten werden: die zweibändige Ausgabe des Volksliturgischen Apostolats², die ebenfalls zweibändige Schöningh-Ausgabe als Gegenstück zu Röschs Neuem Testament³ und endlich die Volksausgabe der Rieß-

ler-Storr-Bibel, die Altes und Neues Testament in einem Bande bietet⁴.

Ein Vergleich der drei neuen Ausgaben — jene von Henne-Schöningh lag uns bisher nur in Druckproben vor — zeigt, daß sie sehr wohl nebeneinander Berechtigung haben.

Die Ausgabe von Klosterneuburg zeichnet sich vor allem durch ihren erstaunlich niedrigen Preis aus, der nunmehr auch auf katholischer Seite (die Privilegierte Württembergische Bibelanstalt z. B. liefert, allerdings unter ganz andern wirtschaftlichen Voraussetzungen, die billigste Vollbibel schon für eine Reichsmark) ein vollständiges Altes Testament in würdigem Gewand selbst den einfachsten Verhältnissen zugänglich macht. Die Übersetzung ist zumeist eine Überarbeitung des Alliotttextes, in einzelnen Büchern eine Neuübertragung aus dem Urtext. In sprachlicher Hinsicht gebührt die Palme unstreitig der Rießler-Storr-Bibel, die sich schon seit Jahren viele Freunde erworben hat und nun in dem neuen, geschmackvollen und handlichen Band noch viele neue dazugewinnen wird. Die Ausgabe des Schöningh-Verlags übernimmt, wie die Proben zeigen, in der äußern Anordnung mit Glück die Formen, die sich in Röschs Neuem Testament bewährt haben; sie dürfte wohl, was Gefälligkeit der Ausstattung, Schönheit des Satzbildes und Reichtum der erklärenden Anmerkungen anbelangt, unter den drei Neuerscheinungen an der Spitze stehen.

So ist also, was die Gesamtausgaben der Heiligen Schrift angeht, die Bibelfrage auf katholischer Seite zum guten Teil gelöst; jeder Freund der Heiligen Schrift kann sich heute eine kirchlich anerkannte, gediegene und würdige Ausgabe des Buches der Bücher zu eigen machen. Doch bleiben darüber hinaus noch manche andere Aufgaben und Möglichkeiten, die Bibel im katholischen Volk heimisch und zum innern Besitz werden zu lassen, Aufgaben, die für Autoren und Verleger vielleicht ebenso lockend und lohnend sind wie die Bereitstellung vollständiger Übersetzungen.

¹ Die Anschrift des Vereins ist: Stuttgart-S, Weißenburgstraße 13.

² Die Heilige Schrift des Alten Bundes. 2 Bde. Volksliturgisches Apostolat Klosterneuburg bei Wien. Jeder Band je nach dem Einband M 1.—, 1.50 und 2.—

³ Das Alte Testament aus dem Grundtext übersetzt und erläutert von P. Dr. Eugen Henne O. M. Cap. 2 Bde. Paderborn 1934, Schöningh. Geb. je M 3.80.

⁴ Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Bundes. Übersetzt von Paul Rießler und Rupert Storr. Mainz, Matthias Grünewald-Verlag. Geb. M 10.—

Eine erste solche Aufgabe wäre die Schaffung einer schönen, würdig ausgestatteten Volksbibel, die aus den Büchern der Heiligen Schrift in glücklicher, nicht zu karger Auswahl alles bietet, was sie an Offenbarungsgehalt und Lebenswerten für jeden Christen enthält, unter Verzicht auf jene Partien, die erfahrungsgemäß einer durchgehenden, anregenden Lesung besondere Hindernisse in den Weg legen. Selbst auf protestantischer Seite, wo man von jeher das Prinzip der Vollbibel stark betonte, konnte man sich den Schwierigkeiten, die sich vielfach aus der Darbietung des vollständigen Textes ergeben, auf die Dauer nicht verschließen. „Hausväter klagen, daß sie beim Vorlesen in der Hausandacht oft stocken, weil nicht alles die Hörer anspricht; Seelsorger wissen, daß nicht alles, was geschrieben steht, sich für die Jugend eignet; Gebildete und einfache Leute aus dem Volk wünschen eine Bibel, in der sie ohne Hemmung lesen können. So muß die Kirche Rücksicht nehmen auf die ‚Schwachen‘ und ihnen eine Bibel in die Hand geben, in der ihrer Schwachheit Rechnung getragen und doch nichts weggelassen ist von dem hohen Rat Gottes; kein dunkles Buch, sondern ein liches Buch, das man versteht, wenn man's liest.“⁵ Erwägungen solcher Art führten dazu, daß gerade zum vierhundertjährigen Jubiläum von Luthers Bibelübersetzung (1534) von der Stuttgarter Anstalt eine „Jugend- und Familienbibel“ herausgegeben wurde, die zu einem geringen Preis auf fast 900 Seiten eine solche Auswahl mit Erklärungen, Einführungen, überleitendem Text usw. bietet. Es wäre an der Zeit, daß auf katholischer Seite die Tradition, die aus praktischen Gründen gerade solche Ausgaben besonders befürwortete, wieder stärker aufgegriffen würde — Rießler stellt erfreulicherweise im Vorwort zu seiner Gesamtausgabe eine „Volksausgabe mit sorgfältig ausgewähltem Text“ in Aussicht — und daß gerade diese Ausgaben im Unterschied zu manchen, zum Teil wertvollen Versuchen früherer Zeit von vornherein auf Massenverbreitung abgestellt würden.

⁵ Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, 67. Jahrg. (1934) Sp. 160.

Eine andere Möglichkeit, die vor allem einer leichteren Einführung der Heiligen Schrift in die Familienlesung und damit zugleich einer Wiedererweckung dieses schönen Brauches selbst den Weg bereiten würde, betrifft die Zusammenstellung der schönsten Schriftabschnitte zu einem oder mehreren Jahreskreisen, also die Schaffung eines Hausbuchs, das, wie der alte Goffine das liturgische, so nunmehr das biblische Miterleben des Kirchenjahres anregte. Gewiß haben wir Katholiken ja schon im Meßbuch und im Stundengebet der Kirche eine herrliche Auswahl aus den heiligen Schriften vorgegeben — wie mächtig von hier aus die Schriftlesung auch in Laienkreisen gefördert werden mag, läßt sich in etwa ahnen, wenn eben ein Jubiläum einfällt wie das fünfzigjährige des in vielen Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Laienmeßbuchs von Schott, an dessen auch sprachlicher Vollendung mit nimmermüdem Fleiß gearbeitet wird⁶. Aber darüber hinaus könnte doch noch so manche Perle biblischer Frömmigkeit dem Haus und dem einzelnen erschlossen werden. Ein Beweis, daß solche Darbietung in ausgewählten Abschnitten manche Freunde findet, bietet das Bändchen „Aus Gottes Wort“, das Fritz Tillmann vor Jahren zusammengestellt hat und nun in neuer Auflage herausgibt⁷. Eingekleidet in gewisse gleichbleibende Formen, durch kurze Erklärungen erläutert, beschlossen durch ein liturgisches Gebet und etwa ein Kirchenlied, könnte die Schriftlesung aus solch einem Hausbuch zum Mittelpunkt einer idealen Familienandacht werden und damit zu einer Quelle religiösen Familienlebens überhaupt.

Ein weiterer Wunsch endlich gilt der Bereitstellung eines volkstümlich gehaltenen biblischen Hilfswerkes, sei es in einzelnen Heften oder in einem Sammelband, wie es auf protestantischer Seite

⁶ Schott, Meßbuch der heiligen Kirche, Jubiläumsausgabe. 37. Aufl. Freiburg i. Br. 1934, Herder (XII, 68*, 998 u. 202 S.; im Anhang Kyriele für das Volk, XX u. 76 S.) Geb. M 5.40.

⁷ Aus Gottes Wort. Kurze Schriftlesungen für jeden Tag, ausgewählt von Fritz Tillmann. 3. Aufl. Bonn 1934. Kart. M 2.—

das vor drei Jahren erschienene „Stuttgarter Biblische Nachschlagewerk“ darstellt. Dort enthält der Band u. a. eine zusammenfassende Darstellung über das Heilige Land, die Geschichte des Volkes Israel, Natur und Volksleben im Lande der Bibel, dann je eine Konkordanz der biblischen Worte, der Personen und Völker, der topographischen Namen und der wichtigsten biblischen Begriffe, weiterhin eine deutsche Zusammenschau (Synopsis) der Evangelien, Hinweise für die Schriftlesung in besonderen Fällen und im Kreislauf des Jahres und endlich Bild- und Kartenmaterial vom Heiligen Land. In ähnlicher Form ließe sich gewiß auch auf katholischer Seite ein Hilfswerk denken, das dem Leser der Heiligen Schrift über die zumeist karg bemessenen Beigaben der Textbände hinaus mit Einführungen, Erklärungen, Übersichten usw. an die Hand geht und damit das Verständnis wie die Freude an der Schriftlesung erhöht. Für einzelne Gebiete liegen ja Bearbeitungen bereits vor. So haben wir seit einem Jahr auch eine katholische „Deutsche Synopsis der vier Evangelien“⁸, die dank ihrer trefflichen Ausführung bald nach Erscheinen eine zweite starke Auflage erlebte. Der billige Band enthält neben dem vorzüglich übertragenen und übersichtlich nebeneinandergestellten Text der Evangelien⁹ eine Reihe von Beigaben: Einführungen, Zeittafeln, Übersichten usw. Vielleicht ließe sich gerade diese Arbeit, vor allem durch Mitberücksichtigung des Alten Testaments, noch erweitern und so ein Gesamtwerk schaffen, das dem Bibelleser in den mannigfach auftauchenden Fragen schätzenswerte Dienste leisten könnte.

Das Endziel dieser wie aller Bestrebungen im Dienst der Bibel wird immer das eine sein müssen, daß die Heilige Schrift für die Gläubigen ein lebendiges Volksbuch werde, nicht nur in dem Sinn, daß ihr Inhalt, ihr göttlicher, überzeitlicher Sinn, ihre Gestalten und Gedanken

lebendig vor den Geist des Lesers treten, sondern mehr noch, daß sie fort und fort neues, fruchtbares Leben wecke, wo immer sie in Menschenherzen Eingang findet. Und wenn manche voreilige Propheten heute wieder einmal glauben, die Sendung der biblischen Offenbarung an die Menschheit als erledigt verkündigen zu dürfen, so mögen die Gläubigen selbst aus ihrem Wissen um die Lebenswerte des Gotteswortes darauf durch eine noch vertiefte und gesteigerte Bewegung die Antwort geben, deren Losung heißt: „Die Bibel ins Volk!“

Anton Koch S. J.

Frauenseele und Kirche

Es gibt Wanderlegenden, die trotz aller Richtigstellungen bald hier, bald dort immer wieder auftauchen und gläubige Ohren finden. Eine solche Legende ist es, daß ein Bischof oder gar ein Konzil des Mittelalters die Seele der Frau gelehnet oder bezweifelt haben soll. Die Feinde der Kirche haben dieses Märchen zu einem abschreckenden Beispiel kirchlicher Frauenverachtung aufgebaut, während katholische Schriftsteller, die um den genauen Sachverhalt nicht wußten, sich in ihrer Verlegenheit oder Entrüstung auf die bedauerliche Verirrung eines einzelnen Bischofs hinausredeten. Und doch ist diese ganze Anklage längst völlig geklärt und in ihrer Hinfälligkeit erwiesen worden. Aus der Literatur darüber seien genannt: G. Kurth, *Revue des questions historiques* 51 (Paris 1892) 556—560 und *Dictionnaire Apologétique de la foi catholique* I⁴ (Paris 1911) 1897/98; J. Overmans, *Das literarische Echo* VI (Berlin 1903/04) 1021/22 und E. Vacandard, *Etudes de critique et d'histoire religieuse* II (Paris 1910) 171—175.

Aber diese durchaus zwingenden Widerlegungen haben bisher nicht vermocht, die Legende auch nur in Abhandlungen, die auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen, zum Verstummen zu bringen. In einer neueren Schrift wird daraus sogar ein „Konzilsschlagwort“ gemacht. Der Berliner Universitätsprofessor für Germanistik, G. Neckel, bemerkt nämlich, daß die Kirche mit ihrem mosaischen Satz „Er soll dein Herr sein“, mit dem Konzilsschlagwort

⁸ Deutsche Synopsis der vier Evangelien. Von Johann Perk. Osnabrück 1933, A. Fromm. (31* u. 152 S.) M. 1.60.

⁹ In einer kommenden Auflage könnte mit Nutzen das Sondergut jedes Evangelisten im „Stellenverzeichnis“ durch den Druck kenntlich gemacht werden.